

Klaus Meier, Daniel Perrin

### **Repertoires kopieren?**

#### **Kein Training für Online-Reportagen.**

Journalisten für Hypertext-Medien oder Online-Publikationen können noch nicht auf einen weitreichenden Erfahrungsschatz oder vordefinierte Regeln und Leitlinien zurückgreifen, wie klassische Print-Journalisten. Um ein Ausbildungssystem für Web-Journalisten zu entwickeln, gilt es einige grundlegende Fragen zu beantworten:

- 1) Wie verändern sich die Textproduktionsmuster für das Schreiben und Lesen im Internet?
- 2) Welche problemadäquaten Lehrmaterialien stehen zur Verfügung?
- 3) Welche Rolle spielen Informationsdesign, Storyboard und Navigationssystem in Bezug auf Online-Schreiben?
- 4) Welche Hypermedia-spezifischen Arbeitsweisen gibt es zur Gestaltung des Textproduktionsprozesses?
- 5) Wie weit ist die Herausbildung eines speziellen hypermedialen journalistischen Textstiles fortgeschritten.

#### **1) Schreiben und Lesen im Internet**

Lineares Abarbeiten einer Information ist die Kernthese herkömmlicher Medien, vorallem im Radio oder Fernsehen. Die gilt grundlegend auch für den Print-Journalismus, wobei durch „Textcluster“ erste Schritte zu einer Modularisierung unternommen werden.

Im Web-Journalismus hingegen werden für Themen-Pakete einzelne Geschichten in kleine Einheiten zerlegt und durch Links verbunden. Somit verliert der Autor die Kontrolle über das Endergebnis beim Leser. Der individuelle Lesestrang ist nicht mehr eindeutig zu bestimmen. „Dem Nutzer kann ein selektiver, individueller Zugang zu viel mehr Informationen geboten werden, als mit linearen Medien“. Dieses Phänomen muss aber schon im Vorfeld von Autor erkannt und verstanden werden.

#### **2) Lehrmaterialien**

Das Internet ist ein von technischen Merkmalen dominiertes Medium. Somit ist auch eine grosse Fülle an derartigen Lehrmaterialien und Literatur zu finden. Doch nur wenige beschäftigen sich mit dem geschriebenen Wort in diesem Medium.

Das 1998 erschienene ‚Praxis-Training für Web-Journalismus‘ bildet dabei eine Ausnahme. Es gibt auch dokumentierte Erfahrungen aus Hypertext-Epochen vor dem Internet, wie beispielsweise Hilfesysteme oder CD-ROMs. Auch Fach-Magazine oder Zeitschriften bieten eine steigende Zahl von themenbezogenen Artikeln. Trotzdem ist Literatur zu diesen Thema noch rar.

#### **3) Textprodukt: Informationsdesign, Storyboard und Navigationssystem**

Um das, was hinter dem Begriff ‚lost in hyperspace‘ steht zu vermeiden, bedarf es einer speziellen Web-Dramaturgie, die vermeidet das Informationen willkürlich zerteilt, zusammengewürfelt und irgendwie vernetzt werden.

**Informationsdesign:** Oder graphische Aufbereitung. Dabei wird besonders die inhaltliche Ebene (Textkörper) und die operationale Ebene (Portionierung und Nutzerführung) betrachtet.

**Portionen:** Es kann zwischen einer zusammenhängenden Informationsseite die gescrollt wird und einer über mehrere Seiten zerteilten und verlinkten Information unterschieden werden. Bei grossen ‚Scroll-Seiten‘ kann zwar der ganze Inhalt überblickt werden, aber solche Seiten sind schwer lesbar. Verteilte Seiten bieten keinen zufriedenstellenden Überblick über das Thema und werfen oft Navigationsprobleme auf. Aus dem Inhalt eines Thema sollte eine Informationsstruktur herausgearbeitet werden und daraus eine spezifische Darstellungsform.

**Schwerpunkte:** Das Prinzip der umgekehrten Pyramide gilt auch im Internet, wobei aber vielfältige Hintergründe als verknüpfte Inhalte angeboten werden können. Diese können wiederum auf eigenen Seiten dargestellt werden. Besonders für Reportagen eröffnet sich die Möglichkeit so verschiedenen Perspektivebenen zu verarbeiten. Textportionen müssen einen eigenen Schwerpunkt besitzen um zu verdeutlichen warum sie herausgetrennt wurden.

**Storyboard:** Bei der Erarbeitung eines modularen Internet-Artikels hilft ein Storyboard, um eine klare Struktur zu erarbeiten und Irrwege oder Sackgassen zu vermeiden.

**Navigationssystem:** Jeder Textteil sollte sich auf einen übergeordneten Kernsatz der Artikels beziehen. Die Navigation übernimmt dabei die Moderation zwischen den einzelnen Teilen. Dabei sollte die Navigation einen Überblick ermöglichen, den momentanen Standpunkt des Nutzers definieren und mögliche Wege aufzeigen.

**Titel und Zwischentitel:** Um das gewohnte Scannen eines Textes beim Leser zu ermöglichen müssen durch Titel die Einzelteile möglichst deutlich charakterisiert werden.

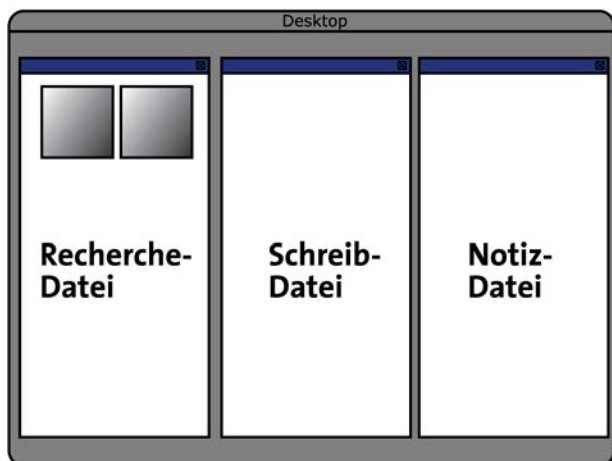
**Externe Links:** Um eine grösser Informationstiefe zu schaffen, bieten sich externe Links an. Wobei immer die Zuverlässigkeit des Links und des Autors überprüft werden sollte.

Für Online-Texte gelten die allgemeinen journalistischen Regeln, die aber durch medienspezifische Regeln erweitert werden. So ist zum Beispiel lesen am Bildschirm schwieriger als auf Papier, woraus sich ergibt, dass Sätze kürzer und die Satzstruktur nicht zu komplex sein sollten. Webtexter können sich an der Nachrichtensprache orientieren.

#### 4) Der Schreibprozess

Eine empirisch-deskriptive Beobachtungsanalyse von Nachrichtenredakteuren im Print-, Radio-, TV- und Online-Journalismus ergab 5 Ebenen der Textproduktion:

Ebene 1 - Gestalten von Arbeitszeit, -raum und -mittel



Die Schreibtischtechnik. Das Gehirn verknüpft Gedanken mit Orten, aus diesem Grund kann man beim Schreiben eines Artikels seinen Arbeitsplatz wie folgt aufbauen. Links die Recherche-Datei mit allen vorhandenen Informationen. Rechts eine leere Notizdatei um Gedanken während des Schreibens festzuhalten. In der Mitte die eigentliche Schreibdatei in welcher der Artikel entsteht. Dabei sollte Scrollen und Überlagerung der Fenster möglichst vermieden werden.

Ebene 2 - Bestimmen von Thema, Leitidee, Stoßrichtung des Beitrags

Der Überfall-Test. Das Thema sollte in wenige Sätze und in wenigen Sekunden Sprache zu fassen sein. Wenn jemand mit diesen wenigen Sätzen überfallen wird, in einem Moment wo er keine Zeit dafür besitzt und trotzdem aufhorcht und zuhört, kann mit dem Schreiben begonnen werden. Das zeigt das der Autor einen Schwerpunkt gelegt hat und weiß über was er schreibt.

Ebene 3 - Planen von Textaufbau und -vernetzung

Die Skizzen-Technik. Hauptakteure, Stichworte oder wichtige Bezüge werden in einer graphischen Form skizziert. Dabei sollte die Skizze möglichst wenig, aber das Wichtigste enthalten. Das skizzieren kann mit dem Storyboarding verbunden werden. Ziel dieser Technik ist das vorweg eine logische Durchdringung des Themas erreicht wird und im Moment des Schreibens die ganze Kraft bei der Spracharbeit liegt.

Ebene 4 - Erzählen und Fortspinnen linearer Stränge

Die Etappen-Technik. Während des Schreibens wird ihre Arbeit unterbrochen. Das Weiterschreiben macht Mühe. Dabei das Textfile nur wenige Zeilen oder 1-2 Sätze nach oben scrollen und daran weiterarbeiten. Der weitere Text soll sich präzise auf das zuletzt Gesagte beziehen. Wenn erneut ganz von Anfang gelesen wird, verliert man sehr leicht den roten Faden.

Ebene 5 - Überprüfen des Beitrags

Der Typo-Test. Die Textgestalt vor dem Nachlesen verändern, um wieder wahrnehmen zu können, was geschrieben wurde. Wenn Schriftstil, Zeichenhöhe, Zeilenabstand oder Spaltenbreite grundlegend verändert werden, kann der Artikel vom Auge neu wahrgenommen werden. Dadurch fallen Fehler oder Ungereimtheiten deutlicher auf. Sonst ist dem Gehirn der Textfluss bereits bekannt und Fehler werden nicht mehr erkannt.

#### 5) ein spezieller hypermedialer journalistischer Textstil

In der Startphase eines neuen Mediums werden oft Arbeitsweisen übernommen oder kopiert und selten mit neuen Möglichkeiten gespielt. Oft werden Inhalte 1:1 kopiert ohne die speziellen Anforderungen des Internet-Journalismus zu berücksichtigen. Beispielsweise die Reportage hat in ihrer historischen Entwicklung schon immer von der literarischen Form profitiert. Gerade die Reportage bietet sich an, internettypisch, die Erzählpfade an vielen Stellen zu wechseln und so die Möglichkeiten, des Mediums Internet, zu nutzen.

Weiter bietet dieses Medium die Möglichkeit multimediale Inhalte zu verbinden, wie Text-Ton, oder Text-Film usw. In diesem Bereich ist nach einem gewaltigen Boom und einem gewaltigen Rückschlag nun die Chance eine echte neue Form des Journalismus auszubilden.

Literatur: Klaus Meier/Daniel Perrin (2002): Repertoires kopieren? Kein Training für Online-Reportagen. In: Daniel Perrin/Ingrid Böttcher/Otto Kruse/Arne Wrobel (Hrsg.): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. Wiesbaden. S. 203-214.